

Kaviar, Truthahn mit frischen griechischen Walnüssen („Woher bekommt man die nur jetzt“, fragt Arsenij verwundert) und Kastanienpüree (das besonders Großfürst Johann liebt), süße Cumberlandsoße (Feljas Lieblingspeise). Nach der Süßspeise Erdbeeren Melba, frische Erdbeeren aus der Orangerie des Großfürsten Johann, ein erlesenes Primeur in dieser Jahreszeit...

„Was für ein göttlicher Truthahn,“ sagt irgend jemand, der nicht ganz eingeweiht ist. Felja tut, als ob sie es nicht hörte, aber Ljaletschka platzt heraus, wenn auch zum Glück nur mit halber Stimme:

„Niemand hat es so herrliche Truthähne und Spanferkel gegeben, wie seit dem Krieg... sie werden dort ganz besonders gemästet.“

Ein ganzer Transport von Spanferkeln und Truthähnen ist in diesen Tagen von dem Großfürsten Alexej aus seinem Stab bei Baranowitschi geschickt worden. Dort hat man den Kriegshafer zur Mästung nach einem ganz besonderen System verwendet.

Die Spanferkel und Truthähne liegen in Feljas Vorratskeller in einem Kühlapparat. Es ist ein richtiger Kühlapparat mit einer elektrischen Kühlmaschine und nicht etwa ein einfacher Eisschrank, wie ihn andere haben.

1905, zur Zeit der Revolution, versagte die Elektrizität bei Felja gerade während eines Diners. Die Elektrizitätsstation streikte, und tagelang gab es kein elektrisches Licht. Das war lästig, unangenehm, und daraufhin wurde sofort für das Haus eine eigene elektrische Station errichtet.

„Man kann doch nicht wegen irgendwelcher Arbeiter, die streiken wollen, im Dunkeln sitzen,“ hatte Felja damals ärgerlich gesagt.

*

Toaste werden nicht gesprochen, jeder trinkt, soviel er will und was er will, und die Gläser füllen sich so unsichtbar, daß es niemandem unangenehm sein kann, soviel zu trinken, wie er mag.

Die Erdbeeren Melba werden auf goldenen Tellern gereicht. Die Tellerchen sind mit einer dünnen Emaille überzogen, und darüber liegt eine unmerklich dünne Schicht geschliffenen Glases.

Machner fährt, bevor er zu essen beginnt, vorsichtig mit der Gabel über die Emaille. Er fürchtet, die wertvollen Teller zu lädieren, aber noch mehr fürchtet er, merken zu lassen, daß er nicht gewöhnt ist, mit derartigen Dingen umzugehen.

Die Scherwina unterhält sich mit jemand, beobachtet aber gleichzeitig Machner. Dies beobachtet wieder Arsenij und lächelt.

„Für diese Tellerchen wirst du zu deinem heutigen Spielverlust noch fünf- und zwanzigtausend zugeben,“ denkt er in bezug auf Machner. Nach dem Diner wird Bridge gespielt, nach dem Souper Poker. An dem Haupttisch spielen die Scherwina, Machner, ein reicher Ballettomane — ein Großgrundbesitzer aus dem Süden mit dreifachem Familiennamen — und Ljaletschkas Mann.

Machner beschließt, für den Anfang der Bekanntschaft, an den Großfürsten Johann oder die Scherwina hunderttausend Rubel zu verspielen. Nach dem Abendbrot erhöht er diese Summe auf hundertfünfzigtausend.

Poker ist besonders dazu geeignet, durch Bluffen absichtlich zu verlieren, wenn man keine Ungeschicklichkeit begeht und den Partner nicht verstimmt. Und, was das Wichtigste ist, man kann speziell an denjenigen verlieren, den man dafür ausersehen hat. Bei jedem anderen Spiel ist dies fast unmöglich. Machner kauft, was ihm in die Hände fällt, wenn der Großfürst Johann oder die Scherwina spielen. Er hat schon achtzehntausend verloren.

Machner ist ein feinfühler Mensch. Er begreift, daß er nicht die ganze Zeit nur die Gastgeberin oder den Großfürsten bluffen kann, er muß es auch einmal den anderen Partnern gegenüber tun, damit es nicht bemerkt wird... Es ärgert ihn, daß der Großfürst Johann ungünstige Karten hat... Machner